

Denn nicht geheu'r ist's hier: ein böses
Wesen

Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
Die Ältesten im Dorf erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mären;
Seltsamer Stimmen wundersamen Klang
Vernimmt man oft aus seinen düstern
Zweigen.

Ich selbst, als mich in später Dämmerung
einst

Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.
Das streckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich
eilte

Fürbaß, und Gott befahl ich meine Seele.

RAIMOND *auf das Heiligenbild in der Kapelle
zeigend:*

Des Gnadenbildes segenreiche Näh,
Das hier des Himmels Frieden um sich
streut,
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

THIBAUT:

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's
mir

In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.
Zu dreien Malen hab ich sie gesehn
Zu Reims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,
Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine
Hütte?

O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser

Warnungstraum

Das eitle Trachten ihres Herzens dar.

Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit – weil

Gott

Mit reicher Schönheit ihren Leib

geschmückt,

Mit hohen Wundergaben sie gesegnet

Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,

So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem

Herzen,

Und Hochmut ist's, wodurch die Engel

fielen,

Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

RAIMOND:

Wer hegt bescheidnern, tugendlichem Sinn

Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,

Die ihren ältern Schwestern freudig dient?

Sie ist die hochbegabteste von allen,

Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd

Die schwersten Pflichten still gehorsam

üben,

Und unter ihren Händen wunderbar
Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;
Um alles, was sie schafft, ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

THIBAUT:

Jawohl! Ein unbegreiflich Glück – Mir
kommt

Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!
– Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will
schweigen;

Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?
Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich – Fliehe diesen

Baum,

Bleib nicht allein und grabe keine Wurzeln
Um Mitternacht, bereite keine Tränke
Und schreibe keine Zeichen in den Sand –
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,

Und leise hörend stürmen sie herauf.
Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des
Himmels.

DRITTER AUFTRITT

*Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand.
Thibaut. Raimond. Johanna.*

RAIMOND:

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt
zurück.

Sieh, was er trägt!

BERTRAND: Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Gerätes
In meiner Hand.

THIBAUT: Das sind wir. Saget an,
Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr